

PÉTER MAITZ

SPRACHKONTAKTFORSCHUNG – EXPLANATIV

Zur Einleitung

1. Sprachkontaktforschung im Umbruch

Wenn im Titel dieses Themenhefts der explanative Anspruch in der Sprachkontaktforschung explizit genannt und hervorgehoben wird, so ergibt dies nur vor dem Hintergrund der Annahme einen Sinn, dass dieser Anspruch in der Sprachkontaktforschung keine Selbstverständlichkeit darstellt. Und in der Tat: In der jüngsten Geschichte der germanistischen Sprachkontaktforschung, von der hier nun die Rede ist, vollzog bzw. vollzieht sich (auch) in dieser Hinsicht ein markanter Wandel. Dieser Wandel berührt die wissenschaftstheoretischen Fundamente der Forschung sowohl im Hinblick auf den Erklärungsanspruch an sich als auch hinsichtlich der Beschaffenheit von Erklärungen. In der Gesamttendenz zeigen die Entwicklungen, so möchte ich behaupten, einerseits eine Verschiebung von der Beobachtung bzw. der lediglich beobachtungsadäquaten Beschreibung von empirischen Daten hin zur beschreibungs- und erklärungsadäquaten Erfassung von Sprachkontakterscheinungen. Andererseits vollzieht sich auch im Zusammenhang damit ein auffallender Wandel im Hinblick auf die Beschaffenheit von Erklärungen: Die germanistische Sprachkontaktforschung entwickelt sich immer mehr von einer historischen Wissenschaft mit historisch-genetischen Erklärungen im Vordergrund hin zu einer generalisierenden Wissenschaft mit der Präferenz von kausalen Erklärungen mit prognostischem Anspruch.¹ Doch was ist damit im Einzelnen gemeint?

Die Sprachkontaktforschung (im weitesten Sinne) hat auch innerhalb der germanistischen Linguistik eine lange Tradition. Sprachkontaktphänomene wie etwa die Lehnwörter im Deutschen oder auch die Kontakteinflüsse in den sogenannten

¹ Die Begriffe „historische Wissenschaft“ und „generalisierende Wissenschaft“ verwende ich im Sinne von POPPER (1962/1996); bei der Unterscheidung unterschiedlicher wissenschaftlicher Erklärungstypen stütze ich mich auf STEGMÜLLER (1983), die drei Stufen der Adäquatheit von linguistischen Beschreibungen verwende ich in Anlehnung an CHOMSKY (1965).

Sprachinseldialekten (vergleiche etwa SCHMELLER 1838) gelangten schon in der Gründerzeit der modernen, wissenschaftlichen Germanistik, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts also, in den Fokus sprachwissenschaftlicher Forschungen. Die Erkenntnisinteressen waren zwar zunächst primär sprachhistorische, doch im Laufe des 20. Jahrhunderts haben sich die Forschungsschwerpunkte zunehmend verlagert. Es dürfte sich lohnen, zum besseren Verständnis der wissenschaftsinternen Vorgänge zunächst einen näheren Blick auf die Erforschung der extraterritorialen Varietäten des Deutschen zu werfen, vor allem auch deshalb, weil das meiste in der germanistischen Linguistik des 20. Jahrhunderts, was von unmittelbarer kontaktlinguistischer Relevanz ist, in diesem Bereich geschehen ist.

2. Von der Sprachinseldialektologie zur Kontaktlinguistik

Zur Erforschung extraterritorialer Varietäten hat sich innerhalb der Germanistik – und nur dort! – unter dem Namen „Sprachinselforschung“ schon recht früh ein mehr oder weniger autonomer Forschungszweig etabliert (vergleiche MAITZ 1998). Von einer gewissen Autonomie dieser spezifisch germanistischen Forschungstradition kann allerdings höchstens im Hinblick auf deren Institutionalisierung die Rede sein, weniger aufgrund einer theoretischen oder methodologischen Wohlunterschiedenheit. Denn die deutsche Sprachinselforschung verstand sich bis in die 1990er Jahre hinein vorwiegend als Sprachinseldialektologie und sie stand dementsprechend auch über Jahrzehnte hinweg in der Tradition der klassischen, in der Junggrammatik verwurzelten Dialektologie bzw. Dialektgeografie. Im Zusammenhang damit hat sie den Kontakt zur linguistischen Grundlagenforschung genauso verloren, wie ihn die deutsche Dialektologie im Laufe des 20. Jahrhunderts allgemein verloren hat (vergleiche AUER 2000: 3 und 2015: 385). Die Folge war die Entstehung einer Kluft, deren Überbrückung erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts begann.

Auf der einen Seite dieser Kluft befand sich die internationale, zum weit überwiegenden Teil im sprachtheoretischen Rahmen der Soziolinguistik betriebene „Sprachkontaktforschung“, die in der internationalen Sprachwissenschaft (auch) für diejenigen kontaktlinguistisch relevanten Gegenstandsbereiche zuständig ist, die in der germanistischen Linguistik von der Sprachinselforschung abgedeckt werden. Die Sprachkontaktforschung verstand und versteht sich nach wie vor als generalisierende Wissenschaft (im Sinne von POPPER 1962/1996: 179–181) ohne nationalphilologische Bindung, und sie verfolgt das Ziel, eine umfassende Sprachkontakttheorie mit prognostischer Kraft zu erarbeiten (vergleiche etwa THOMASON/KAUFMAN 1988, HICKEY 2010, TRUDGILL 2011, POPLACK 2018). Die konkreten, beobachteten Sprachkontaktsituationen oder Kontakteffekte dienen hier lediglich als Mittel zum Zweck: (a) als empirische Basis auf dem Weg zur Aufdeckung von allgemeinen, nicht sprachen- oder situationsspezifischen Re-

gularitäten und kausalen Zusammenhängen sowie (b) der Überprüfung der empirischen Viabilität der von der Forschung formulierten Regeln oder Tendenzen.

Auf der anderen Seite der Kluft stand die „deutsche Sprachinselforschung“, die sich demgegenüber nach wie vor als germanistische Disziplin und als historische Wissenschaft (vergleiche POPPER 1962/1996: 179–181) verstand. Die Beschreibung der einzelnen deutschen Sprachinseldialekte galt dementsprechend (und gilt in diesem Forschungsrahmen bis heute) nicht als empirisches Mittel zur Erarbeitung sprachunabhängiger Beschreibungs- und Erklärungsmodelle mit im Idealfall prognostischer Kraft, sondern als das eigentliche Ziel der Forschung. Heuristische Konzepte und Beschreibungs- oder gar Erklärungsmodelle – etwa zu Mischungs- und Ausgleichsvorgängen im Sprach- bzw. Dialektkontakt – wurden nur in seltenen Ausnahmefällen entwickelt (vergleiche zum Beispiel SCHIRMUNSKI 1930, HUTTERER 1982). Die allermeisten Arbeiten zur Sprachinselforschung waren bis in die jüngste Vergangenheit hinein überhaupt mehr der Ermittlung statt der Erklärung von linguistischen Tatsachen gewidmet; die meisten von ihnen liefern treue, detaillierte – zumeist lautliche – Beschreibungen von traditionellen Sprachinseldialekten mithilfe eines homogenen, historischen Vergleichssystems. Im Rahmen dieser als Sprachinseldialektologie betriebenen Sprachinselforschung kann dementsprechend von Erklärungen höchstens im Sinne von historisch-genetischen Erklärungen die Rede sein, wo die Erklärung in der historischen Herleitung von einzelnen Dialektmerkmalen besteht. Soweit im Rahmen der Sprachinselforschung genuin kontaktologische Themen berührt wurden, so gingen sie über die Beschreibung des beobachteten Kontakteinflusses auf den jeweiligen Sprachinseldialekt oder der Sprachwahl der Sprachinselgemeinschaft zwischen den autochthonen und allochthonen Sprachen bzw. Varietäten selten hinaus (vergleiche etwa die Bände der Reihe „Deutsche Sprache in Europa und Übersee“). Und so kommt es, dass die germanistische Sprachinselforschung im Laufe des 20. Jahrhunderts viel wertvolles wissenschaftliches Detailwissen über die strukturelle Beschaffenheit oder die Verwendung von unterschiedlichen extraterritorialen Varietäten des Deutschen erarbeitet, dabei aber vielfach die Chance verpasst hat, aufgrund dieses Wissens zu allgemeinen, sprachkontakt-, sprachvariations- bzw. sprachwandeltheoretischen Aussagen zu gelangen und an die internationale Sprachkontaktforschung anzuknüpfen.

Anders war die Situation vor allem nur in der deutschen Sprachinselforschung außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebiets, unter Forscherinnen und Forschern also, die ihre wissenschaftliche Sozialisation außerhalb der „Binnengermanistik“ erfahren und/oder außerhalb der deutschsprachigen Länder, vor allem in Übersee, tätig waren. Ihre Forschungen zu den extraterritorialen Varietäten des Deutschen etwa in den USA, Australien oder im Pazifik wurden – durch den engen Kontakt zur angelsächsischen Sprachkontaktforschung – deutlich früher an die internationale Kontaktlinguistik angeschlossen (vergleiche etwa CLYNE 1967, LOUDEN 1988, MÜHLHÄUSLER 1984, SALMONS 1990) als dies bei der Er-

forschung der älteren deutschen Sprachinseldialekte in Europa der Fall war. Einen binnengermanistischen Einzelfall stellt die Tätigkeit von HEINZ KLOSS (auch an der „Arbeitsstelle für Mehrsprachigkeit“ am „Institut für Deutsche Sprache“ dar. Als Vorreiter der modernen Sprachkontaktforschung hat KLOSS bereits in der Nachkriegszeit wegweisende Publikationen zu soziolinguistischen Grundsatfragen von Mehrsprachigkeit und besonders auch von Sprachminderheiten vorgelegt, die zu einem bedeutenden Teil auch weit außerhalb der germanistischen Linguistik rezipiert wurden (vergleiche dazu AUBURGER 1977 sowie die kritische Würdigung in AUER 2015: 385–386).

Der erste gezielte und in weiten Teilen auch geglückte Versuch, diese Kluft zu überbrücken und die deutsche Sprachinselforschung wieder an die internationalen Forschungstrends anzuknüpfen, ging – soweit mir bekannt – von KLAUS J. MATTHEIER (1994) aus. In seiner programmatischen Schrift plädierte MATTHEIER für die Befreiung der Sprachinselforschung von der lähmenden Tradition der klassischen Dialektologie, und zwar in zweifacher Hinsicht. Erstens indem er Sprachinseln als genuin kontaktlinguistisches – anstatt dialektologisches – Phänomen begriffen (vergleiche MATTHEIER 1994: 342–345) und die Sprachinselforschung als eine in die Kontaktlinguistik eingebettete soziolinguistische Teildisziplin definiert hat (vergleiche MATTHEIER 1994: 337). Und zweitens, indem er auf das angehäuften Theoriedefizit in der Sprachinselforschung bzw. die Notwendigkeit einer systematischen Grundlagenforschung jenseits von empirischen Einzelfallbeschreibungen hinwies:

[Die künftige Sprachinselforschung – P.M.] sollte [...] die Orientierung an allgemeinen theoretisch-methodischen Fragen [...] nutzen, um aus dem fruchtlosen Erarbeiten von einzelnen Fallstudien herauszukommen, die die Forschungsdiskussion leider immer noch beherrscht. (MATTHEIER 1994: 345)

Die wissenschaftsgeschichtliche Frage nach der tatsächlichen Rolle von MATTHEIERS programmatischen Arbeiten und weiterer, davon unabhängiger Faktoren im Erneuerungsprozess der deutschen Sprachinselforschung sei dahingestellt. Tatsache ist aber, dass seit den 1990er Jahren die Zahl der Arbeiten auffallend zunimmt, die – anstatt etwa der Feststellung basisdialektaler Merkmale – den interlingualen Sprachkontakt in den sogenannten Sprachinseln problematisieren und dabei immer mehr auch an zentrale Fragestellungen und Modelle der internationalen, sprachtheoretisch interessierten Sprachkontaktforschung anknüpfen (vergleiche etwa NÉMETH 2010, SZABÓ 2010, BIDESE/PUTNAM 2014 etc.).

3. Sprachkontaktforschung jenseits der Sprachinselforschung

Aber auch weit über die Sprachinselforschung hinaus scheinen die Forschungen zu Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit innerhalb der germanistischen Linguistik in den letzten beiden Jahrzehnten einen deutlichen und erfreulichen

Aufschwung zu erleben. In den Jahrzehnten zuvor gab es jenseits der extraterritorialen Varietäten kaum genuin kontaktlinguistisch relevante Themen, die die deutsche Sprachwissenschaft ernsthaft beschäftigt hätten. Als eher vereinzelte, auffallendste Ausnahmen können das sogenannte Gastarbeiterdeutsch (vergleiche Heidelberger Forschungsprojekt: *Pidgin Deutsch* 1975, KEIM 1978) und das germanistische Evergreen der Anglizismen genannt werden. Insgesamt könnte man den Eindruck gewinnen, dass der Sprachkontakt als Forschungsgegenstand innerhalb der germanistischen Linguistik lange Zeit ein Schattendasein führte und nur dort ernst genommen wurde, wo es sich um gesellschaftlich brisante Gegenstände gehandelt hat.

Die Sprachkontaktforschung als autonome linguistische Teildisziplin scheint sich innerhalb der Germanistik erst in den vergangenen zwei Jahrzehnten wirklich und immer mehr zu etablieren. Dass nach der ersten, kurzen deutschsprachigen Einführung von BECHERT/WILDGEN (1991), die seinerzeit noch im luftleeren Raum erschienen ist, das erste – wenn auch nach wie vor einzige (!) – moderne, kontaktlinguistische Studienbuch von RIEHL (2014) inzwischen in der dritten Auflage vorliegt, ist nur ein erster Indikator hierfür. Viel wichtiger ist es, dass in diesem Zeitraum zahlreiche größere kontaktlinguistische Projekte gestartet oder durchgeführt worden sind. Im Rahmen dieser Projekte wurden bzw. werden bislang nicht oder kaum erforschte Kontaktvarietäten und Sprachkontaktkonstellationen erschlossen und im Zusammenhang damit große Mengen an neuen Daten (auch) korpuslinguistisch aufbereitet und ausgewertet. Exemplarisch seien hier nur das „Kiezdeutsch-Korpus“ (KiDKo, vergleiche WIESE et al. 2012) oder einige der größeren, auf die Dokumentation und Analyse von gefährdeten, bislang gar nicht oder kaum erforschten deutschen und deutschbasierten Varietäten in Übersee abzielenden Projekte genannt: das „Texas German Dialect Archive“ (vergleiche BOAS et al. 2010), das Augsburger Unserdeutsch-Projekt (vergleiche GÖTZE et al. 2017), das Projekt „Barossa-Deutsch als Reliktvarietät“ (vergleiche RIEHL 2015) oder das Namdeutsch-Projekt (vergleiche WIESE et al. 2017).

Neben diesen – in aller Regel korpuslinguistisch fundierten – Dokumentationsprojekten nimmt auch die Zahl der Forschungen erfreulich zu, die aus der Analyse dieser neuen oder auch alten Daten sprachkontakt-, sprachwandel- oder sprachvariationstheoretische oder eben sprachtypologische Aussagen herzuleiten versuchen und auf diese Weise an prominente Forschungsdiskurse und Trends in der internationalen sprachtheoretischen Grundlagenforschung anknüpfen (vergleiche etwa BOAS 2009, DEUMERT 2003, MAITZ/LINDENFELSER i. Dr., RIEHL 2015, ROSENBERG 2016, WIESE 2015 etc.). Neben der soliden empirischen Fundierung sind also auch eine immer stärkere sprachtheoretische Orientierung und ein höherer explanativer Anspruch festzustellen. Dies ist selbst dann eindeutig der Fall, wenn die germanistische Sprachkontaktforschung im Vergleich etwa zur angloamerikanischen Kontaktlinguistik immer noch eher als rezeptiv denn als produktiv charakterisiert werden kann. International einflussreiche sprach-

kontakttheoretische Arbeiten, die – wie etwa AUERS Typologie der bilingualen Rede (vergleiche AUER 1999) oder sein jüngster Beitrag zur Phänomenologie von *mixed languages* (AUER 2014) – in germanistischen Kreisen erarbeitet worden sind, stellen nach wie vor seltene Ausnahmen dar.

Eine auffallende thematische Entwicklung der letzten Jahre stellt nicht zuletzt auch das – leider viel zu spät – erwachte und offenbar zunehmende Forschungsinteresse an Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit in den ehemaligen deutschen Kolonien dar (vergleiche die Beiträge in MAITZ/VOLKER 2017a). In jüngster Zeit sind erfreulicherweise mehrere größere Projekte angelaufen, die bislang unbekannte und/oder unerforschte, deutsche oder deutschbasierte koloniale L1- und L2-Varietäten im Fokus haben, darunter Kiche Duits (*Namibian Black German*; vergleiche etwa DEUMERT 2003 und 2009) und Namdeutsch in Namibia (vergleiche etwa WIESE et al. 2017) und Unserdeutsch (*Rabaul Creole German*) in Papua-Neuguinea (vergleiche etwa GÖTZE et al. 2017, MAITZ/VOLKER 2017b). Ebenso wird das erste Mal auch der Einfluss des Deutschen auf die südseeinsulanischen Sprachen im kolonialzeitlichen Sprachkontakt systematisch erforscht (vergleiche etwa ENGELBERG/MÖHRS/STOLBERG 2017 ff.).

4. Zu den Hintergründen

Im Hintergrund dieses kontaktlinguistischen „Booms“ in der germanistischen Linguistik stehen zweifelsfrei unterschiedliche wissenschaftsinterne und -externe Triebkräfte. Unter letzteren wird wohl vor allem auch der Umstand eine zentrale Rolle spielen, dass Mehrsprachigkeit und Sprachkontakt in der jüngsten Vergangenheit mittlerweile auch in Europa und der deutschsprachigen Welt Erscheinungsformen angenommen und Ausmaße erreicht haben, die selbst – oder gerade – in unseren herderianischen, monolinguisch eingerichteten Standardsprachkulturen (vergleiche GAL 2006) nicht mehr invisibilisiert werden können. Daher werden sie in der Öffentlichkeit als soziale und in der Linguistik dann als wissenschaftliche Herausforderung immer mehr wahr- und ernst genommen. Man denke in diesem Zusammenhang nur an die ethnolektalen Kontaktvarietäten in multiethnischen Jugendgruppen deutscher Großstädte, in denen linguistische Laien vielfach den Untergang des Deutschen zu erkennen glauben (vergleiche etwa ANDROUTSOPOULOS 2007, WIESE 2012 und 2015) oder an die inzwischen von Millionen von Migranten in den deutschsprachigen Ländern gesprochenen L2-Alltagsvarietäten des Deutschen (vergleiche etwa die Beiträge in DEPPERMAN 2013), deren möglicher tiefgreifender Einfluss auf die deutschen L1-Varietäten immerhin schon erkannt (vergleiche WEGENER 2007, HINRICHS 2013), aber noch nicht erforscht wurde.

Wissenschaftsintern scheint eindeutig der Einfluss der Sprachtheorie und Methodologie der angloamerikanischen Soziolinguistik, der Betrachtung von

Sprache im sozialen Kontext also, am größten und fruchtbarsten zu sein. Es gibt jedoch durchaus auch prominente kontaktologische Forschungen, die Sprachkontaktphänomene eher kontextunabhängig, etwa im Rahmen der generativen Grammatik, zu erklären versuchen (vergleiche etwa BIDESE/TOMASELLI 2018, WIESE 2006). Grundsätzlich ist jedoch innerhalb der sprachimmanent angelegten Sprachtypologie und der Grammatikographie immer noch eine gewisse sprachtheoretisch, methodologisch oder auch anderswie bedingte Verslossenheit gegenüber kontaktlinguistischer Fragestellungen und Erklärungen zu registrieren. So vertritt etwa ABRAHAM (2013: 22) die These, „Erklärungen für Sprachwandel such[e] man aus methodischen Gründen zuerst und so lange wie haltbar innerhalb einzelsprachautonomer Optionen.“ Und DAMARIS NÜBLING geht vielleicht noch einen Schritt weiter, indem sie explizit wertend behauptet, dass eine prinzipienorientierte, typologische Herangehensweise an das Phänomen des Sprachwandels „[w]eit mehr verspricht als nur nach Sprachkontaktszenarien oder dem Einfluss gesellschaftlicher Veränderungen auf die Sprache zu suchen“ (NÜBLING 2012: 81). Und dennoch, trotz solcher Tendenzen scheint mir der Beitrag von (von Haus aus) Grammatikern und Sprachtypologen an der Etablierung, Modernisierung und Internationalisierung der germanistischen Sprachkontaktforschung mindestens so groß zu sein wie der von sich neu orientierenden Sprachinselforschern.

Unklar ist – aber unbedingt einer eingehenden Analyse wert wäre – der Hintergrund der auffallenden, rezenten Hinwendung zu den kolonialen Varietäten des Deutschen und generell zum Sprachkontakt in den ehemaligen deutschen Kolonien (vergleiche etwa die Beiträge in MAITZ/VOLKER 2017a). Bis in die jüngste Vergangenheit hinein waren in Deutschland (auch) die linguistischen Folgen des deutschen Kolonialismus vom Nebel einer allgemeinen kolonialen Amnesie verhüllt. Was man bislang über die deutschbasierten Jargons, Pidgins oder Kreols, die in den ehemaligen deutschen Kolonien entstanden sind, überhaupt wusste, hatte man ausnahmsweise Forscherinnen und Forschern zu verdanken, die in Übersee, das heißt außerhalb der Inlandsgermanistik, tätig waren (vergleiche etwa DEUMERT 2003, MÜHLHÄUSLER 1979 und 1984, VOLKER 1982). Und schlimmer noch: Selbst das, was man dank ihrer Arbeiten teilweise schon seit den 1980er Jahren wissen konnte, ist in der germanistischen Linguistik – anders als in der internationalen Sprachkontaktforschung (vergleiche zum Beispiel ROMAINE 1988, KLEIN 2006) – zum Großteil bis vor kurzem nicht zur Kenntnis genommen worden. Warum dies so ist, wird bestimmt seine Gründe haben (vergleiche dazu MAITZ/VOLKER 2017c), und unter diesen Gründen wird wohl auch der Umstand nicht ganz nebensächlich sein, dass es eine etablierte und institutionalisierte germanistische Sprachkontaktforschung zu dieser Zeit noch gar nicht, und auch eine autonome, institutionalisierte germanistische Linguistik gerade erst gab. Ebenso wird auch die Frage, warum die deutschbasierten kolonialen Kontaktvarietäten gerade und erst in unseren Tagen von der germanistischen Sprachkontaktforschung entdeckt bzw. wiederentdeckt werden, rational zu erklären sein, selbst wenn hier,

zum Beispiel im Fall von *Namibian Black German* (vergleiche DEUMERT 2009: 409) oder, wie ich aus der eigenen Erfahrung weiß, im Fall von Unserdeutsch, auch die Rolle dessen, was man üblicherweise „Zufall“ nennt, nicht zu unterschätzen sein dürfte.

5. Kurz zu den Beiträgen

Unabhängig von den wissenschaftsgeschichtlichen Ursachen und Hintergründen kann wohl festgehalten werden, dass die germanistische Sprachkontaktforschung unserer Tage sowohl in quantitativer wie auch in qualitativer Hinsicht eine Ausbau- und Umbruchphase erlebt, und die hier versammelten Beiträge sind zum einen Abbilder und zum anderen auch selbst Produkte dieser Entwicklung. Sie dokumentieren neueste empirische Forschungen zu unterschiedlichen Kernfragen der Kontaktlinguistik, die sich durch eine starke sprachtheoretische Einbettung und explanative Ausrichtung auszeichnen. Ihre Ansprüche gehen also in der Regel eindeutig über die Dokumentation und Klassifizierung der beobachteten Sprachkontaktphänomene hinaus, stattdessen versuchen sie kontaktlinguistisch relevante linguistische Probleme anhand von Daten aus unterschiedlichen Sprachkontaktszenarien in theoretisch und methodologisch reflektierter Weise zu lösen. Die behandelten Probleme reichen von theoretischen Grundsatzfragen und empirischen Hypothesen zur Rolle von unterschiedlichsten Kontextfaktoren auf Sprachwandel im Sprachkontakt bis hin zur Erklärung von lexikalischen und grammatischen Sprachkontaktphänomenen in unterschiedlichen Sprachkontaktsituationen. Auf diese Weise liefern die Beiträge keineswegs nur empirische Evidenz für die Kontaktlinguistik, sondern leisten vielfach auch einen wertvollen, eigenen Beitrag zu typologischen, sprachwandel- oder sprachvariationstheoretischen Grundsatzdiskussionen in der internationalen Sprachkontaktforschung. Neben der quantitativen Dominanz von soziolinguistisch orientierten Arbeiten finden sich auch gebrauchsbasierte und generative Annäherungen an Phänomene des Sprachkontakts. Die behandelten Themen umfassen – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – extreme Formen der Dialektmischung, das Phänomen des *Code-Mixing*, die Frage der strukturtypologischen Relevanz von Sprachkontakt (auch) im Zusammenspiel mit anderen sozialen Kontextfaktoren, kontaktinduzierter grammatischer Wandel, die Erklärung unterschiedlicher Integrationsgrade von Lehnwörtern, die Rolle von Salienz im Sprachkontakt oder unterschiedliche grammatische Phänomene in extraterritorialen Varietäten des Deutschen.

Es dürfte wohl außer Frage stehen, dass wir heute Zeugen von tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen sind, die vor allem im Zuge von enormen Migrationsbewegungen eine nie vorher gesehene gesellschaftliche Superdiversität (im Sinne von VERTOVEC 2007) zur Folge haben. Als Ergebnis dieser Prozesse verschwinden immer mehr auch die letzten Reste von einst isolierten, geschlos-

senen, einsprachigen *societies of intimates* (TRUDGILL 2015) und sie werden von offenen, instabilen und mehrsprachigen sozialen Netzwerken abgelöst. Diese grundlegende Veränderung der sozialen Kontexte, gekennzeichnet von einer ungeheuren Vielfalt an Sprachkontaktszenarien, wird nicht nur weitreichende gesellschaftliche, sondern auch linguistische Folgen haben, deren Umfang und Qualität wir heute kaum abschätzen können. Was im Moment davon erkennbar ist, ist nur die Spitze des Eisbergs. Das Zeitalter der Kontaktlinguistik hat gerade erst angefangen.

LITERATUR

- ABRAHAM, WERNER (2013): Philologische Dialektologie und moderne Mikrovarietätsforschung. Zum Begriff des Erklärstatus in Syn- und Diachronie. In: ABRAHAM, WERNER/ELISABETH LEISS (Hg.): Dialektologie in neuem Gewand. Zu Mikro-/Varietätenlinguistik, Sprachenvergleich und Universalgrammatik. Hamburg: Buske (Linguistische Berichte. Sonderheft. 19), 9–27.
- ANDROUTSOPOULOS, JANNIS (2007): Ethnolekte in der Mediengesellschaft. Stilisierung und Sprachideologie in Performance, Fiktion und Metasprachdiskurs. In: FANDRYCH, CHRISTIAN/REINER SALVERDA (Hg.): Standard, Variation und Sprachwandel in germanischen Sprachen/Standard, Variation and Language Change in Germanic Languages. Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Sprache. 41), 113–155.
- AUBURGER, LEOPOLD (1977): Bericht der Arbeitsstelle für Mehrsprachigkeit (AMS) 1976 zur Situation der Mehrsprachigkeitsforschung und interlingualen Soziolinguistik. In: MOSER, HUGO (Hg.): Sprachwandel und Sprachgeschichtsschreibung. Jahrbuch 1976 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf: Schwann (Sprache der Gegenwart. 41), 342–377.
- AUER, PETER (1999): From code-switching via language mixing to fused lects: Toward a typology of bilingual speech. In: International Journal of Bilingualism 3 (4), 309–332.
- AUER, PETER (2000): Wünsche an die Soziolinguistik zur Jahrhundertwende. In: Sociolinguistica 14 (1), 1–4.
- AUER, PETER (2014): Language mixing and language fusion: when bilingual talk becomes monolingual. In: BESTERS-DILGER, JULIANE/CYNTHIA DERMARKAR/STEFAN PFÄNDER/ACHIM RABUS (Hg.): Congruence in Contact-induced Language Change. Language Families, Typological Resemblance, and Perceived Similarity. Berlin/Boston: De Gruyter (linguae & litterae. 27), 294–333.
- AUER, PETER (2015): Die Geschichte der germanistischen Soziolinguistik in Deutschland: eine Skizze. In: EICHINGER, LUDWIG M. (Hg.): Sprachwissenschaft im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven. Berlin/Boston: De Gruyter (Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache. 2014), 379–412.
- BECHERT, JOHANNES/WOLFGANG WILDGEN (1991): Einführung in die Sprachkontaktforschung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- BIDESE, ERMENEGILDO/MICHAEL T. PUTNAM (Hg.) (2014): German Complementizers in Contact. Berlin/Boston: De Gruyter (STUF. Language Typology and Universals. Special Issue. 67 (4)).
- BIDESE, ERMENEGILDO/ALESSANDRA TOMASELLI (2018): Developing pro-drop. The case of Cimbrian. In: COGNOLA, FEDERICA/JAN CASALICCHIO (Hg.): Null Subjects in Generative Grammar. A Synchronic and Diachronic Perspective. Oxford: Oxford University Press, 52–69.
- BOAS, HANS C. (2009): The Life and Death of Texas German. Durham: Duke University Press (Publication of the American Dialect Society. 93/Supplement to American Speech. 83).
- BOAS, HANS C./MARC PIERCE/HUNTER WEILBACHER/KAREN ROESCH/GUIDO HALDER (2010): The Texas German Dialect Archive: A Multimedia Resource for Research, Teaching, and Outreach. In: Journal of Germanic Linguistics 22 (3), 277–296.

- CHOMSKY, NOAM (1965): Aspects of the Theory of Syntax. Cambridge: MIT Press (Special technical report of the Research Laboratory of Electronics of the Massachusetts Institute of Technology. 11).
- CLYNE, MICHAEL G. (1967): *Transference and Triggering: Observations on the Language Assimilation of Postwar German-Speaking Migrants in Australia*. Den Haag: Nijhoff.
- DEPPERMANN, ARNULF (Hg.) (2013): *Das Deutsch der Migranten*. Berlin/Boston: De Gruyter (Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache. 2012).
- DEUMERT, ANA (2003): Markedness and salience in language contact and second-language acquisition: Evidence from a non-canonical contact language. In: *Language Sciences* 25 (6), 561–613.
- DEUMERT, ANA (2009): *Namibian Kiche Duits: The Making (and Decline) of Neo-African Language*. In: *Journal of Germanic Linguistics* 21 (4), 349–417.
- ENGELBERG, STEFAN/CHRISTINE MÖHRIS/DORIS STOLBERG (2017 ff.): *Wortschatz deutschen Ursprungs im Tok Pisin*. In: MEYER, PETER/STEFAN ENGELBERG (2012 ff.): *Lehnwortportal Deutsch*. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. URL: <<http://lwp.ids-mannheim.de/doc/tokpisin/start>>, letzter Aufruf: 10.05.2017.
- GAL, SUSAN (2006): Migration, minorities and multilingualism: Language ideologies in Europe. In: MAR-MOLINERO, CLARE/PATRICK STEVENSON (Hg.): *Language Ideologies, Policies and Practices: Language and the Future of Europe*. Basingstoke/New York: Palgrave (Language and Globalization), 13–27.
- GÖTZE, ANGELIKA/SIEGWALT LINDENFELSER/SALOME LIPPERT/KATHARINA NEUMEIER/WERNER KÖNIG/PÉTER MAITZ (2017): *Documenting Unserdeutsch (Rabaul Creole German): A workshop report*. In: MAITZ, PÉTER/CRAIG A. VOLKER (Hg.): *Language Contact in the German Colonies: Papua New Guinea and beyond (Language and Linguistics in Melanesia. Journal of the Linguistic Society of Papua New Guinea. Special Issue)*, 65–90.
- Heidelberger Forschungsprojekt: *Pidgin Deutsch (1975): Sprache und Kommunikation ausländischer Arbeiter*. Kronberg: Scriptor.
- HICKEY, RAYMOND (Hg.) (2010): *The Handbook of Language Contact*. Oxford: Wiley-Blackwell (Blackwell Handbooks in Linguistics).
- HINRICHS, UWE (2013): *Multi Kulti Deutsch. Wie Migration die deutsche Sprache verändert*. München: Beck.
- HUTTERER, CLAUDIUS JÜRGEN (1982): *Sprachinselforschung als Prüfstand für dialektologische Arbeitsprinzipien*. In: BESCH, WERNER/ULRICH KNOOP/WOLFGANG PUTSCHKE/HERBERT ERNST WIEGAND (Hg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. Berlin/New York: Walter de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. 1.1), 178–189.
- KEIM, INKEN (1978): *Gastarbeiterdeutsch. Untersuchungen zum sprachlichen Verhalten türkischer Gastarbeiter*. Tübingen: Narr (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Mannheim. 41).
- KLEIN, THOMAS B. (2006): *Creole phonology typology: Phoneme inventory size, vowel quality distinctions and stop consonant series*. In: BHATT, PARTH/INGO PLAG (Hg.): *The Structure of Creole Words: Segmental, Syllabic and Morphological Aspects*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten. 505), 3–21.
- LOUDEN, MARK L. (1988): *Bilingualism and Syntactic Change in Pennsylvania German*. Ph. D. Dissertation, Cornell University.
- MAITZ, PÉTER (1998): *Die Sprachinsel als Forschungsgegenstand. Ein geschichtlich-thematischer Überblick am Beispiel der ungarndeutschen Sprachinselforschung*. In: *Sprachtheorie und germanistische Linguistik* 8 (2), 205–219.
- MAITZ, PÉTER/SIEGWALT LINDENFELSER (i. Dr.): *Gesprochenes Alltagsdeutsch im Bismarck-Archipel um 1900. Das Zeugnis regional markierter Superstrateinflüsse in Unserdeutsch*. In: LENZ, ALEXANDRA N./ALBRECHT PLEWNIA (Hg.): *Variation – Norm(en) – Identität(en)*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- MAITZ, PÉTER/CRAIG A. VOLKER (Hg.) (2017a): *Language Contact in the German Colonies: Papua New Guinea and beyond (Language and Linguistics in Melanesia. Journal of the Linguistic Society of Papua New Guinea. Special Issue)*.
- MAITZ, PÉTER/CRAIG ALAN VOLKER (2017b): *Documenting Unserdeutsch: Reversing colonial amnesia*. In: *Journal of Pidgin and Creole Languages* 32 (2), 365–397.

- MAITZ, PÉTER/CRAIG A. VOLKER (2017c): Language contact in the German colonies: Introduction. In: PÉTER MAITZ/CRAIG A. VOLKER (Hg.): *Language Contact in the German Colonies: Papua New Guinea and beyond (Language and Linguistics in Melanesia. Journal of the Linguistic Society of Papua New Guinea. Special Issue)*, 1–8.
- MATTHEIER, KLAUS J. (1994): Theorie der Sprachinsel. Voraussetzungen und Strukturierungen. In: BEREND, NINA/KLAUS J. MATTHEIER (Hg.): *Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig*. Frankfurt a. M.: Lang, 333–348.
- MÜHLHÄUSLER, PETER (1979): Bemerkungen zur Geschichte und zum linguistischen Stellenwert des „Pidgindeutsch“. In: AUBURGER, LEOPOLD/HEINZ KLOSS (Hg.): *Deutsche Sprachkontakte in Übersee*. Tübingen: Narr, 59–87.
- MÜHLHÄUSLER, PETER (1984): Tracing the roots of Pidgin German. In: *Language and Communication* 4 (1), 27–57.
- NÉMETH, ATTILA (2010): Dialekt, Sprachmischung und Spracheinstellungen. Am Beispiel deutscher Dialekte in Ungarn. Tübingen: Narr.
- NÜBLING, DAMARIS (2012): Vom gegenseitigen Nutzen von Historischer Sprachwissenschaft und Sprachtypologie – am Beispiel der Phonologie, der Morphologie und der Pragmatik. In: MAITZ, PÉTER (Hg.): *Historische Sprachwissenschaft. Erkenntnisinteressen, Grundlagenprobleme, Desiderate*. Berlin/Boston: De Gruyter, 63–83.
- POPLACK, SHANA (2018): *Borrowing: Loanwords in the Speech Community and in the Grammar*. Oxford: Oxford University Press.
- POPPER, KARL R. (1962/1996): Über Geschichtsschreibung und über den Sinn der Geschichte. In: POPPER, KARL R.: *Alles Leben ist Problemlösen. Über Erkenntnis, Geschichte und Politik*. München: Piper, 173–205.
- RIEHL, CLAUDIA MARIA (2014): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*, 3. Auflage. Tübingen: Narr.
- RIEHL, CLAUDIA MARIA (2015): Language contact, language attrition, and the concept of relic variety. In: *International Journal of the Sociology of Language* 236, 1–33.
- ROMAINE, SUZANNE (1988): *Pidgin and Creole Languages*. London/New York: Longman.
- ROSENBERG, PETER (2016): Regularität und Irregularität in der Kasusmorphologie deutscher Sprachinselvarietäten (Russland, Brasilien). In: BITTNER, ANDREAS/KLAUS-MICHAEL KÖPCKE (Hg.): *Regularität und Irregularität in Phonologie und Morphologie. Diachron, kontrastiv, typologisch*. Berlin/Boston: De Gruyter, 177–218.
- SALMONS, JOSEPH C. (1990): Bilingual discourse marking: Code switching, borrowing and convergence in some German-American dialects. In: *Linguistics* 28, 453–480.
- SCHIRMUNSKI, VIKTOR (1930): Sprachgeschichte und Siedlungsmundarten. In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 18, 113–122, 171–188.
- SCHMELLER, JOHANN ANDREAS (1838): Ueber die sogenannten Cimbern der VII und XIII Communen auf den Venedischen Alpen und ihre Sprache. In: *Abhandlungen der philosophisch-philolog. Classe der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften* II (3), 557–708.
- STEGMÜLLER, WOLFGANG (1983): *Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie*. Band I: Erklärung, Begründung, Kausalität. 2., verb. u. erw. Auflage. Berlin: Springer.
- SZABÓ, CSILLA ANNA (2010): Language Shift und Code-mixing. Deutsch-ungarisch-rumänischer Sprachkontakt in einer dörflichen Gemeinde in Nordwestrumänien. Frankfurt a. M. [u. a.]: Lang.
- THOMASON, SARAH G./TERRENCE KAUFMAN (1988): *Language Contact, Creolization, and Genetic Linguistics*. Berkeley: University of California Press.
- TRUDGILL, PETER (2011): *Sociolinguistic Typology: Social Determinants of Linguistic Complexity*. Oxford: Oxford University Press.
- TRUDGILL, PETER (2015): Societies of intimates and linguistic complexity. In: DE BUSSEER RIK/RANDY J. LAPOLLA (Hg.): *Language Structure and Environment: Social, Cultural, and Natural Factors*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 133–148.
- VERTOVEC, STEVEN (2007): Super-diversity and its implications. In: *Ethnic and Racial Studies* 30 (6), 1024–1054.
- VOLKER, CRAIG A. (1982): *An Introduction to Rabaul Creole German (Unserdeutsch)*. [Unveröffentlichte Masterarbeit, University of Queensland].
- WEGENER, HEIDE (2007): Entwicklungen im heutigen Deutsch. Wird Deutsch einfacher? In: *Deutsche Sprache* 35 (1), 35–62.

- WIESE, HEIKE (2006): „Ich mach dich Messer.“ Grammatische Produktivität in Kiez-Sprache („Kanak Sprach“). In: Linguistische Berichte 207, 245–273.
- WIESE, HEIKE (2012): Kiezdeutsch. Ein neuer Dialekt entsteht. München: Beck.
- WIESE, HEIKE (2015): „This migrants’ babble is not a German dialect!“ – The interaction of standard language ideology and ‘us’/‘them’-dichotomies in the public discourse on a multi-ethnolect. In: Language in Society 44 (3), 341–368.
- WIESE, HEIKE/ULRIKE FREYWALD/SÖREN SCHALOWSKI/KATHARINA MAYR (2012): Das KiezDeutsch-Korpus. Spontansprachliche Daten Jugendlicher aus urbanen Wohngebieten. In: Deutsche Sprache 40, 97–123.
- WIESE, HEIKE/HORST SIMON/CHRISTIAN ZIMMER/KATHLEEN SCHUMANN (2017): German in Namibia: A vital speech community and its multilingual dynamics. In: MAITZ, PÉTER/CRAIG A. VOLKER (Hg.): Language Contact in the German Colonies: Papua New Guinea and beyond (Language and Linguistics in Melanesia. Journal of the Linguistic Society of Papua New Guinea. Special Issue), 221–245.

Adresse des Autors: Prof. Dr. Péter Maitz
Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft
Universität Augsburg
Universitätsstr. 10
D – 86159 Augsburg
E-Mail: <peter.maitz@philhist.uni-augsburg.de>